

Wiesbadener Zeitung

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1879 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden



Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 55 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzustellungsgeld); zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 303

Mittwoch, den 27. Dezember 1944

Preis 10 Rpf.

Im Zeichen des Kampfes

Die Aktivität unserer Truppen im Westen — Eisenhowers Pläne zunichte gemacht — 1. amerikanische Armee muß vollständig neu aufgerüstet werden Ruhe vor dem Sturm im Osten?

as. Berlin, 27. Dezember. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die wesentlichste Feststellung, die die Berichte des OKW. in diesen Weihnachtstagen trafen, war die, daß dank der deutschen Offensive die feindlichen Pläne eines Durchbruchs gegen den Mittel- und Niederrhein durchkreuzt und zunichte gemacht wurden. Eisenhowers Berechnungen und Hoffnungen haben sich also wieder einmal als trügerisch erwiesen. Statt seine Angriffe gegen die Roer und gegen das Saargebiet weiterzuführen, zwingt ihn die deutsche Offensive, weitere Kräfte aus den alten Brennpunkten der Westfront abzuziehen und sie der deutschen Offensive entgegenzustellen. Der Gegner bemüht sich dabei vor allem durch Angriffe auf die Flanke des deutschen Offensivkeils das deutsche Vordringen zu stoppen. Er hat zunächst seine Truppen gegen den Nordflügel im Raum von Stavelot geworfen, aber dort keinen Erfolg gehabt, und hat nun das gleiche Manöver im Süden wiederholt. Aber auch die sehr starken Angriffe gegen unseren offensiven Südflügel haben den Amerikanern keine Erfolge gebracht. Eisenhower muß, um diese Angriffe durchführen zu können, Umgruppierungen in den alten Räumen vornehmen, wo er sich vom Angriff auf die Verteidigung umstellt. Wir sehen dem nicht untätig zu, vielmehr entwickeln unsere Truppen in all diesen Räumen eine starke Aktivität, stoßen in die feindlichen Umgruppierungen hinein und fügen auch hierbei den Amerikanern schwere Verluste zu. Verschiedene vom Gegner besetzte Orte konnten so wieder befreit werden. Die harten Kämpfe gehen aber weiter. Sie sind gegenwärtig gekennzeichnet durch die Zerschlagung feindlicher Restgruppen, die sich noch hinter unserer Angriffsfront hielten, durch den schweren, aber erfolgreichen Abwehrkampf am Südflügel unserer Offensivgruppen und durch weiteren Raumgewinn unserer Angriffsspitzen. Wenn der Feind in diesen Kämpfen seit dem 16. Dezember rund 700 Panzer und Panzerfahrzeuge verlor, so kennzeichnet schon diese Zahl die hohen Feindverluste an Menschen und Material.

Die Enttäuung im Feindlager über die Entwicklung im Westen bleibt denn auch nach wie vor groß. Wenn den Engländern gerade zu Weihnachten mitgeteilt wurde, daß 250.000 Mann mehr eingezogen werden würden, als bisher vorgesehen war, so ist es schon milde ausgedrückt, wenn die „Daily

Mail“ dazu schreibt, daß diese Einberufungen die Engländer an den Ernst der Lage erinnert. Neutrale Korrespondenten erklären, daß diese Maßnahme wie eine kalte Dusche in London gewirkt habe; sie lasse den Ernst der deutschen Offensive am klarsten erkennen. Aber auch die Amerikaner dürften kaum weniger erfreut sein durch die Mitteilung des Leiters des Kriegsproduktionsamtes, man müsse leider damit rechnen, daß man die 1. amerikanische Armee, also die Armee, die der deutsche Offensivstoß traf, völlig neu aufrüsten müsse. Auch Roosevelt hielt es für erforderlich, seinen Landsleuten zu versichern, daß die Gegner immer noch fanatisch kämpfen und immer noch große Reserven an Menschen und Material hätten.

Wenn also schon vor den Feiertagen festgestellt wurde, daß die Stimmung in London und Washington düster sei, so hat sich an den Feiertagen selbst nichts ereignet, was die Stimmung hätte beleben können. Vielmehr dürfte die Tatsache, daß das wichtige Industriezentrum Manchester an der englischen Westküste von unseren V.-Waffen beschossen wurde, als sehr peinliche Überraschung empfunden worden sein.

Auch von der italienischen Front konnte der Gegner keine Erfolge berichten.

Im Osten bleiben die Brennpunkte nach wie vor der ungarische Raum, wo sich die Lage im Kampfgebiet von Budapest zugespitzt hat, und Kurland, wo sich die Bolschewisten wieder blutige Kämpfe holten. An der übrigen Ostfront hingegen ist es an den Feiertagen verhältnismäßig still geblieben, wenn auch mancherlei Anzeichen nach wie vor dafür sprechen, daß das die Ruhe vor dem Sturm ist.

Politisch hat die Rede des Reichministers Dr. Goebbels die Enttäuung im gegnerischen Lager noch weiter verneht. Diese Rede ist getragen von der alten und unerschütterten Siegesgewissheit und sie macht zugleich in so eindeutiger Form all den unsinnigen, von unseren Gegnern verbreiteten Gerüchten über den Gesundheitszustand des Führers ein Ende, daß nun wohl auch die einfältigsten Gemüter drüber belehrt sein dürften, wenn sie wirklich bisher noch nicht begriffen haben sollten, wie töricht und unsinnig dieses Gerücht war, das freilich die Wunschträume unserer Gegner sehr deutlich widerspiegelt.

Wie ein Mann vor dem Führer!

Reichsminister Dr. Goebbels sprach zur Volksweihnacht 1944 - Gauleiter Bohles Gruß an die Auslandsdeutschen

Berlin, 27. Dezember. Am Weihnachtsabend wandte sich Reichsminister Dr. Goebbels über den Rundfunk an das deutsche Volk und die Deutschen in aller Welt. Wir hätten ein Jahr hinter uns gebracht, führte er u. a. aus, wie es einzigartig in der deutschen Geschichte sei. Das deutsche Volk zeige in diesem Jahre eine Höhe seiner moralischen Widerstandskraft, die nur Bewunderung verdiene. Sie sei das Unterpfand unseres schließlich kommenden Sieges. Der Minister sprach von der Summe des Heroismus, der in dieser Haltung beschlossen liege, und unterstrich, wir hätten in diesen harten Kriegsjahren gelernt, das höchste Glück des Lebens in erfüllten Pflichten zu sehen, und darum sei diese Weihnacht trotz der Schwere der Zeit doch ein Fest unserer starken Herzen. Aus den Geburtswehen dieses Krieges werde eine neue, schöne Welt entstehen, die Fehler und Lasten unserer Zeit überwinde und unserem Volk und der ganzen Menschheit das Tor öffne zu einer leuchten Zukunft. So grausam der Krieg manchmal in seinem Zerstörungswahn anmüde, er stelle doch nur eine Weltkrise, aber keine Weltkatastrophe dar.

Der Minister zeichnete die Geschehnisse in den vergangenen Monaten, die bewiesen hätten, daß das deutsche Volk zu einer großen Zukunft berufen sei und sprach dann von den persönlichen Sorgen vieler Volksgenossen und gedachte unserer im Westen in der Offensive stehenden Soldaten, deren durch nichts zu brechende Angriffskraft die ganze Welt in staunende Bewunderung versetzte. Diesen Soldaten sandte der Minister den Gruß aus dem dankerfüllten Herzen der Nation. Aber auch unseren Gefangenen galt der Gruß und den Volksgenossen in den Grenz- und Luftkriegsgebieten des Reiches. Der Minister betonte, er habe sie bei seinen Besuchen im Westen aufsuchen wollen, aber sie hätten noch für ihn Worte der Ermunterung gehabt. Wenn unsere Gegner glaubten, in diesen von ihrem gemeinen Terror heimgesuchten Menschen ein Reservoir für ihre läugerliche Agitation zu finden, dann irrten sie sich. Gerade die Mütter sähen mehr als alle anderen in diesem Kriege einen Kampf um das Leben und die Zukunft ihrer Kinder. Von den Müttern des Volkes gehe ein Strom von Gläubigkeit und Zuversicht aus. In unseren Soldaten und Müttern grüßte der Minister das ganze deutsche Volk. Es winde sich in diesem Kriege selbst einen Lorbeerkrantz um die edle Stirn.

„Mein Weihnachtsgruß geht nach allen Himmelsrichtungen“, führte Dr. Goebbels weiter aus. „Was wir früher nie sein wollten, weil wir meinten, es nicht nötig zu haben, das sind wir heute, da wir es in der Gefahr sein müssen: ein einiges Volk von 99 Millionen Deutschen, verschworen auf eine Idee, verbündet in einem Willen, vereint in einem Glauben. Dieses Volk will in dieser feierlichen Stunde wie eine Mauer vor seinem Führer stehen. Wie ich ihm die Wünsche des Volkes übermittele, so habe ich meine Wünsche dem Volke zu überbringen.“

Der Minister konnte dann — zur Freude aller Deutschen — mitteilen, daß der Führer sich bester Gesundheit erfreue und wie immer erfüllt sei von höchster geistiger und seelischer Spannkraft. Der Sieg unserer Waffen sei in seinem unverrückbaren Entschluß begründet, niemals müde und wankend zu werden, niemals vor dem Feinde niederzuknien.

werden, niemals vor dem Feinde niederzuknien. Jede Gelegenheit auszunutzen, ihm Schläge zu versetzen und blind auf sein Volk zu vertrauen, das in dieser wilden und bewegten Zeit der beste und treueste Bundesgenosse sei. Nie habe er — der Minister — den Führer so voll von Plänen und Zukunftsbildern gesehen wie in den letzten Wochen vor unserer neuen Westoffensive.

Der Minister rundete den Kreis der Gedanken und Gefühle, indem er die toten Helden einschloß. Sie seien die Wächter unserer Ehre. Ihnen Dank abzuschlachten, heiße ihrer würdig zu sein. Mehr als allen Lebenden seien wir ihnen das Reich schuldig. Das sei die einzige Forderung, die sie uns hinterlassen hätten. Die gälte es zu erfüllen.

Ansprache des Gauleiters Bohle

Von Bord eines Handelsschiffes, 24. Dezember. Von Bord eines Schiffes der deutschen Handelsmarine im Kreise von Seeleuten, die sich im harten Kriegseinsatz besonders ausgezeichnet haben, sprach Gauleiter Bohle im Rahmen einer Weihnachtsabend über die Richtschnur der deutschen Ueberseesender zu dem Auslandsdeutschtum und deutschen Seeleute in aller Welt. Hierbei führte der Gauleiter u. a. aus:

„Aus unserem Sprachschatz ist das häßliche Wort früherer Zeiten vom Kulturdünge auf ewige Zeiten verschwunden. Der Nationalsozialismus hat ein für allemal auch im Auslandsdeutschtum mit dieser Tragödie vergangener Zeiten aufgeräumt und der Verschwendung deutschen Blutes den unerbittlichen Kampf angesagt.“

Sich direkt an die oftmals in der feindlichen Internierung lebenden Auslandsdeutschen wendend, führte der Gauleiter u. a. aus: „Ihr da draußen habt in mehr als fünf schweren Kriegsjahren in feindlichen und den Feinden ergebenen Ländern ein schweres Los ertragen müssen. Zu Zehntausenden hat man euch, oft in Form, die das sonst viel gepriesene Völkerecht ins Gesicht schlagen, interniert und in Gefängnisse und Zuchthäuser geworfen, euer Eigentum enteignet oder verschleudert, euch von euren Frauen und Kindern getrennt und euch in jeder nur denkbaren Weise verfolgt und terrorisiert. Ihr wißt, daß man diese Maßnahmen gegen euch nur ergriffen hat, weil ihr euren Vaterland und eurer Fahne, aller Drangsal zum Trotz, treu geblieben seid.“

Im besonderen Maße würdigte hierbei auch der Gauleiter die Leistungen und die Haltung der deutschen Seeleute: „Daß die Deutschen zu den besten Soldaten der Welt zählen, haben Freund und Feind immer gewußt. Heute weiß aber auch die Welt, daß der deutsche Seemann in Haltung, Tapferkeit und Wagemut von niemandem übertroffen wird, und Deutschland den Ruf der See verstanden hat. Die Taten des Seemanns der deutschen Handelsmarine sind aus den Erfolgen unserer Kriegführung nicht mehr fortzudenken. In ihnen verbirgt sich der Aufbau einer stolzen Handelsflotte nach dem Sieg unserer Waffen, die die Flagge des Reiches auf allen Meeren in friedlichem Wettstreit mit anderen großen Seefahrernationen zeigen wird.“



PK-Aut.: Kriegsberichterstempke (Wb)

Vom Einsatz eines alpinen Rettungstrupps der Luftwaffe
Harter Dienst und Bergsteigerkünne haben einem Flieger das Leben gerettet.

Das Verbrechen des Feindes an Weihnachten

Rhein-Main-Gebiet während der Feiertage unter dem Terror der Luftangriffe
Gauleiter Sprenger bei der opfernden und arbeitenden Bevölkerung

NSG. Das Rhein-Main-Gebiet, das das sechste Kriegswinterfest unter den harten Gesetzen eines frontnahen Gaues beging, lag auch am Vorweihnachtsabend und während der beiden Weihnachtstagen unter dem anhaltenden Luftterror des Feindes. Aus fast allen Kreisen werden Spreng- und Brandbombenabwürfe auf Städte und Landgemeinden gemeldet. Vielfach waren auch wieder Personenzüge das Ziel von Tieffliegerangriffen. Die Bevölkerung hatte durch diese neuen Verbrechen des Feindes nach den bisherigen Feststellungen insgesamt 94 Gefallene zu beklagen.

Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger, der am Vorweihnachtsabend schwerverwundete Soldaten an ihren Krankenbetten besucht hatte, um ihnen zum Weihnachtsfest Dank und Gruß der Heimat zu übermitteln, weilte während der Feiertage bei der Bevölkerung mehrerer Landgemeinden, die durch den Bombenterror besonders hart getroffen worden waren. Er überprüfte die Hilfsmaßnahmen der Partei und Behördenstellen und lenkte den Blick der durch Tod und Verwundung von Angehörigen sowie Zerstörung ihres Besitzes leidgeprüften Volksgenossen auf die große Zielsetzung unseres Kampfes, die Freiheit unseres Volkes, für die das größte Opfer nie umsonst sein wird.

Sein Besuch galt dann mit der Besichtigung mehrerer Werke jenen Arbeitskameraden, die auch während der Feiertage ihren Arbeitsplatz nicht verließen, sondern ohne Unterbrechung die Waffen für unsere Front schmiedeten, die sie zur Ueberwindung des Feindes benötigten.

Die deutsche Wacht im Osten

Stoßtrupptätigkeit im ostpreussischen Grenzgebiet — Verwegene Einzelkämpfer

Trotz des ungünstigen Wetters der letzten Zeit blieb im ostpreussischen Grenzgebiet die heiderseitige Stoßtrupptätigkeit lebhaft. Hierbei setzten die Bolschewisten Gruppen bis zur Stärke von zwei Kompanien ein, die in den meisten Fällen schon vor unseren Stellungen zerschlagen wurden. Vielfach begleitete der Feind diese Unternehmungen durch heftige Artilleriefeuerschläge. Dann versuchte er es wieder mit nächtlichen Ueberfällen auf einzelne Postierungen. So schlich eine Anzahl Bolschewisten im Schutze der Dunkelheit zu dem Gefechtsstand eines ostmärkischen Grenadierregiments. Die Tür wurde aufgerissen, die Läufe von fünf Maschinengewehren richteten sich auf den Feldwebel Kirchhof aus Alt-Schönau (Schlesien), und raue Kehlen brüllten „Ruki wjarch!“ — Hände hoch! Der Feldwebel sollte lebendig gefangen werden. Blitzschnell stürzte er sich auf die nächtlichen Besucher, fiel unter einem Kopfschlag zu Boden, und ein unentwirrbarer Menschenknäuel würgte sich durch die Tür ins Freie. Dort rollte Kirchhof mit drei Angreifern, die sich an ihn geklammert hatten, einen Abhang hinab, und sie fielen in einen tiefen Bach. Als sich die Bolschewisten hieraus zu retten versuchten, ging die Initiative wieder vollständig auf den Feldwebel über. Er ließ die drei Angreifer nicht mehr los und vernichtete sie. Ein Melder hatte inzwischen die Kameraden alarmiert, die den Rest des feindlichen Stoßtrupps verjagten.

In einem anderen Abschnitt war eine stärkere bolschewistische Gruppe im Schutze der Dunkelheit in den Graben eines ostmärkischen Grenadierregiments gedrungen und griff einen Gruppenstützpunkt von rückwärts an. Ein thüringischer Obergefreiter, Schütze 1 seines Maschinengewehrs, kletterte nach dem Ausfall des Schützen 2 aus dem Graben und bekämpfte die Angreifer aus der Höhe feuernd. Dabei wurde er schwer verwundet. Als der bolsche-

wistische Angriff abgeschlagen war, vermüdete man den Obergefreiten. Erst beim Hellwerden fanden ihn die Kameraden. Er lag, sein Maschinengewehr mit erstarrten Händen noch fest umklammernd, weit vor der Hauptkampflinie. Er war trotz seiner schweren Verwundung dem Feinde nachgesetzt und hatte ihm weitere schwere Verluste beigebracht, bis ihn selbst die tödliche Kugel traf.

Inzwischen klärte sich das Wetter auf, bolschewistische Vorstöße wurden in verschiedenen Abschnitten abgewiesen. Bei der Abwehr von feindlichen Angriffen im Raum von Schloßberg kam es zu Nahkämpfen, bei denen der Feldwebel Karl Mayrhofer aus Linz (Oberdonau) mit seinem Zuge die feindlichen Durchbruchversuche in erbitterten Gefechten verhinderte und damit den geordneten Einsatz eines Bataillons ermöglichte. Mayrhofer, der jahrelang als Kraftfahrer bei rückwärtigen Diensten tätig war, hat nach seinem Fronteinsatz innerhalb weniger Monate an der Ostfront beide Eisernen Kreuze, das Infanterie-Sturmabzeichen und die Nahkampfpange in Bronze erworben. Bei einer Stellungsverbesserung, die rheinisch-westfälische Grenadiere im gleichen Raum vornahmen, zeigten auch unsere jungen Maschinengewehrbesitzer ihren ungestümen Angriffsgedanken. Der 20jährige Obergefreite Seckert aus Minden stürmte, mit dem Maschinengewehr aus der Hüfte feuernd, gegen die Bolschewisten vor und fügte ihnen nicht nur hohe Verluste zu, sondern hinderte sie durch seine überraschende Kühnheit auch am gezielten Schießen.

Dr. Goebbels dankte Lorient

Die heldenhafte Besatzung sammelte fast eineinhalb Millionen Reichsmark für das Kriegswinterhilfswerk Berlin, 27. Dezember. In der Frontrück-Sendung am Heiligabend hörte das deutsche Volk in einem Funkgespräch mit dem Atlantikstützpunkt Lorient, daß die heldenhafte Besatzung der Festung in einer Weihnachtssondersammlung einen Betrag von 1.477.279,94 RM. für das Kriegswinterhilfswerk gesammelt hat.

Der Kommandant des Stützpunktes, General der Artillerie Fahrbacher, teilte am Weihnachtstag in einem Funkgespräch an Reichsminister Dr. Goebbels dazu noch mit, daß viele Soldaten dafür die Gebührenscheine mehrerer Monate geopfert haben, wobei einzelne Spenden Beträge bis zu 500 RM. erreichten.

In seinem Antworttelegramm dankte Dr. Goebbels den tapferen Männern im Namen des ganzen deutschen Volkes, das, wie er sagte, mit Gefühlen des Stolzes und zugleich mit innerer Ergriffenheit die Bekenntnisse und Grüße des Atlantikstützpunktes am Heiligabend über den Rundfunk vernommen habe. „Die Heimat“, so schloß Dr. Goebbels seinen Dank, „verfolgt mit starker Anteilnahme und mit heißen Wünschen den heldenhaften Kampf ihrer tapferen Söhne auf vorgeschobenem Posten, die durch ihre Standhaftigkeit schon heute einen besonderen Platz in der ruhmreichen Geschichte unseres Freiheitskampfes einnehmen.“



Zur deutschen Offensive im Westen

Einmalige Verdienste um „V. 2“

Wissenschaftler und Techniker wurden ausgezeichnet
 Berlin, 27. Dezember. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsministers für Rüstung und Produktion, Albert Speer, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an fünf Wissenschaftler und Techniker, die sich um die Entwicklung, Fertigung und Einsatz der „V. 2“ einmalige Verdienste erworben haben. Ihre Namen werden zu einem späteren Zeitpunkt der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden. Im Auftrag des Führers überreichte ihnen Reichsminister Speer am Einsatzort die hohen Auszeichnungen.

Schweizer Stadt unter USA-Bomben

Zwanzig Einschläge in Thayngen gezählt
 Bern, 27. Dezember. Nach einer amtlichen schweizerischen Meldung wurde der Schweizer Luftraum am 25. Dezember in der Zeit von 12.37 bis 14.47 Uhr zwischen Laufen und Romanshorn sowie im Unterengadin durch einzelne und ganze Verbände amerikanischer Flugzeuge verletzt. Bei Würenlingen (Aargau) stürzte ein viermotoriger USA-Bomber ab. Um 14.10 Uhr wurde Thayngen von einer amerikanischen Staffel bombardiert. Volltreffer erhielten u. a. eine Ziegel- und Nahrungsmittelfabrik. Es sind an die 20 Einschläge von mittleren und größeren Bomben gezählt worden. Nach bisherigen Meldungen werden ein Toter und drei Verletzte beklagt.

Das Ende einer Lüge

Rimini Bürgermeister widerlegte sie
 Mailand, 27. Dezember. Der Londoner Rundfunk brachte kürzlich eine Sendung in italienischer Sprache, in der er bittere Klage darüber führte, daß die anglo-amerikanischen Truppen bei ihrem Einzug in Rimini von der dortigen Bevölkerung geradezu feindselig begrüßt worden seien. Der Rundfunksprecher wußte aber auch gleich eine Entschuldigung: der bessere Teil der Bevölkerung habe die Stadt verlassen, da die bösen Deutschen sie fast völlig zerstört hätten.

Dieser Behauptung tritt der Bürgermeister der Stadt Rimini, Ugo Uhl, in einer scharfen Erklärung entgegen. Er erklärt es für eine infame Lüge, wenn man in London den Deutschen die Schuld an der Zerstörung der Stadt in die Schuhe zu schieben versuche. Richtig sei leider, daß Rimini völlig zerstört und dem Erdboden gleichgemacht sei, aber nicht durch die Deutschen, sondern durch die Anglo-Amerikaner, die vorgegeben hätten, als „Befreier“ zu erscheinen. Rimini hatte vom November 1943 bis September 1944 nicht weniger als 148 Luftangriffe zu erdulden, davon 40 Massenangriffe von schweren viermotorigen Bombern.

Englische Schiffsriesen versenkt

Die Verluste der „P.“ und „O.“ im Mittelmeer
 Stockholm, 27. Dezember. Fünf große Passagierdampfer der größten britischen Schiffahrtsgesellschaft „P. and O. Shipping Company“ gingen bei den Operationen der Alliierten im Mittelmeer verloren, wurde laut Reuter auf der Jahresversammlung der Gesellschaft bekanntgegeben. Es handelt sich um die folgenden Passagierdampfer: „Strathallen“ 23 722 BRT, „Viceroy of India“ 19 627 BRT, „Cathay“ 15 225 BRT, „Narkunda“ 16 632 BRT und „Elrick“ 11 270 BRT.

Le Havre völlig zerstört

Schweizer Journalist besuchte die Stadt
 Genf, 27. Dezember. „Die Zerstörungen von Le Havre gehen noch weit über die in Cherbourg, Rouen und Caen hinaus“, erklärte ein Sonderkorrespondent der Zeitung „La Suisse“, der die Stadt besucht hat. Der Hafen existiere sozusagen überhaupt nicht mehr. Alle Schleusen wurden zerstört, im Hafenbecken lagen mehr als 160 untergegangene Schiffe. Von den 20 Kilometer Kaianlagen des Hafens seien nur noch 1,2 Kilometer intakt, aber die Fluten, die nicht mehr durch Schleusen reguliert würden, zerstörten auch den Rest.

„Das Gewächs aus den Kremlgärten“

Starke Aktivität der Bolschewisten in der Schweiz
 Die Söldlinge Moskaus in der Schweiz sind sehr rege. Neue Ortsgruppen schließen wie Pilze aus dem Boden. Auch im Kanton Bern ist die sogenannte „Partei der Arbeit“ mit 20 Ortsgruppen hervorgetreten. Die „Schweizer Mittelpresse“ schreibt in diesem Zusammenhang: „Die „Partei der Arbeit“ gedeiht vor allem auf städtischem Boden. Die Herkunft des Gewächses ist praktisch unbestritten. Es stammt aus den Kremlgärten und ist nichts anderes als eine längst bekannte Pflanze. Früher hieß sie „Kommunistische Partei der Schweiz“ und ließ ihre brandroten Blüten offen zutage treten. Heute ist die rote Farbe mit bledern Blattwerk leicht verhüllt, doch wer zu blättern beginnt, dem ergießt sich das Innere in alter Frische.“

Vor entscheidenden Wahlen in Ägypten

Schwere Krise der Wafd-Partei

Schneller, als man erwarten konnte, hat der neue ägyptische Ministerpräsident Ahmed Maher Pascha an das Volk appelliert und allgemeine Wahlen ausgeschrieben. Er und der König wollen wissen, ob das ägyptische Volk damit einverstanden ist, daß Nahas Pascha mitten in seiner Amtszeit seiner Stellung enthoben und als Ministerpräsident in aller Form abgesetzt wurde. Die Entscheidung darüber fällt am 8. Januar 1945, auf den die Wahlen festgesetzt sind, sofern nicht das Wahlergebnis jetzt schon feststeht, denn nach dem geltenden Recht sind in den einzelnen Wahlkreisen diejenigen Kandidaten gewählt, — genau wie in England —, die keinen Gegenkandidaten haben. So sind auf Grund des ägyptischen Wahlgesetzes heute schon Ministerpräsident Ahmed Maher Pascha und die Mehrzahl seiner Kabinettsmitglieder gewählt.

Ganz anders sieht es bei Nahas Pascha und seinen Freunden von der Wafd-Partei aus. Gleich nach seinem Sturz zeigte sich im Wafd der Spalt. Er wuchs mit so unheimlicher Schnelligkeit, daß Nahas Pascha als Parteiführer die Initiative ergriff und in einem Brief an den König die Bildung einer Koalitionsregierung zur Durchführung der Wahlen vorschlug. Er hat darauf eine Antwort nicht erhalten. Infolgedessen weiß er, daß sein Nachfolger Ahmed Maher Pascha die bevorstehenden Wahlen genau so diktatorisch durchführen wird, wie das Nahas Pascha selbst jedesmal tat, solange er die politische Macht in Händen hatte. Infolgedessen steht außer Frage, daß die Wafd-Partei am 8. Januar schwer zusammengeschlagen wird. So wirken sich jetzt die eigenen Methoden Nahas Paschas gegen ihn und seine Partei aus.

Dazu kommt, daß sein letztes Regime den Ministerpräsidenten und Parteiführer Nahas Pascha so

Der Bericht des OKW.

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen hat sich das Schwergewicht der Kämpfe in den Raum von Mittel-Luxemburg verlagert. Nach Zuführung weiterer Kräfte, die von anderen Frontabschnitten abgezogen werden mußten, versuchte dort der Gegner, unseren Südfügel einzudringen und seine um Bastogne eingeschlossenen Kräftegruppen zu entsetzen. In harten Kämpfen wurden die feindlichen Angriffe zerschlagen, der Ring um Bastogne verengt. Westlich der Ourthe sind unsere Angriffsspitzen nach Abwehr zahlreicher feindlicher Gegenangriffe im weiteren Vorstoß.

Seit Beginn unseres Angriffs im Westen am 16. Dezember wurden nach den bisher vorliegenden Meldungen über 700 amerikanische Panzer oder gepanzerte Fahrzeuge erbeutet oder vernichtet.

Deutsche Jagdgeschwader stellten auch gestern starke feindliche Fliegerverbände zum Kampf und hinderten sie am gezielten Bombenabwurf.

Durch deutsche Jäger und Flakartillerie verloren die Anglo-Amerikaner gestern 44 Flugzeuge. Der feindliche Nachschubverkehr in frontnahen Gebieten war bei Tag und Nacht wirkungsvollen Angriffen schneller deutscher Kampfflugzeuge ausgesetzt.

In scharfem Vorwärtsschreiten gewannen unsere Truppen in Lothringen den Billesabschnitt östlich Saargemünd und eroberten das vielumkämpfte Werk Schleifdeck bei Bitsch im Handstreich zurück. Im Oberelsaß dauern heftige örtliche Kämpfe im Abschnitt östlich Kaisersberg an.

Die OKW-Berichte von den Feiertagen

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Winterschlacht in Südostbelgien nimmt weiter einen günstigen Verlauf. Unsere Truppen schlugen an der Nordfront des Durchbruchraumes zwischen Eisenborn und Stavelot starke bis zu vierzehnmal wiederholte feindliche Entlastungsangriffe ab. Zu beiden Seiten der Ourthe drängten sie den geworfenen amerikanischen Verbänden mit starken Kräften nach. Auch in Mittel-Luxemburg schreien die deutschen Angriffe fort. Die Zahl der Gefangenen und die Masse der Beute steigen weiter.

An der Saar wurde die Stadt Dillingen vom Feinde befreit, auf breiter Front das rechte Flußufer gesäubert. Nachstoßende deutsche Kräfte und unser Artilleriefeuer fügten den Amerikanern bei ihrem Rückzug schwere Verluste zu. Im Raum von Bitsch scheiterten erneute Angriffe feindlicher Bataillone. Zwischen den unteren Vogesen und dem Rhein gewannen unsere Angriffe eine Reihe von Höhen und Ortschaften zurück. Im Oberelsaß wurde der bei Kaisersberg und Ubersig angreifende Gegner abgewiesen oder im Gegenstoß wieder geworfen.

Unter der Führung von Generalmajor Hüntten führte die Besatzung von St. Nazaire einen starken überraschenden Angriff an ihrer Ostfront, warf den Gegner aus seinen Stellungen weit zurück und drang tief in das feindliche Hintergelände vor. 80 Quadratkilometer sind neu besetzt.

London und Antwerpen lagen auch gestern unter starkem Fernbeschuss.

An dem unerschütterlichen Widerstand unserer Truppen erschöpft, hat die Kraft der britischen Angriffe in Mittelitalien nachgelassen, unsere Grenadiere zerschlugen zahlreiche Angriffe südwestlich Faenza und im Raum von Bagnacavallo. Nach erbitterten örtlichen Kämpfen konnte der Feind in einem kleinen Abschnitt den Lamone überschreiten.

In Ungarn versuchte der Feind erneut, mit starken Kräften Budapest von beiden Seiten zu umfassen. Gegen die Einbrüche bei Stuhlweißenburg sind

Lüttich und Antwerpen lagen auch gestern unter Beschuss.

In Mittelitalien beschränkte sich die Gefechtsaktivität auf einige ergebnislose Vorstöße der Briten in der Romagna. Nordwestlich Ravenna wurde eine feindliche Aufklärungsgruppe zerschlagen.

In Ungarn dauern die schweren Abwehrkämpfe weiter an. Während die Bolschewisten westlich Budapest in nordwestlicher und nördlicher Richtung vordringen konnten, scheiterten ihre Angriffe, die sie von Osten her gegen den Brückenkopf führten.

Auch nördlich des Eipel und am unteren Zagayva hielt der Feind seinen starken Druck aufrecht. Bei Großsteffelsdorf und östlich Kaschau schlugen unsere Divisionen alle sowieischen Angriffe blutig zurück. Ueber dem ungarischen Kampfraum wurden gestern 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Von den Beskiden bis zur Memel wird nur beiderseitige Späh- und Stoßtruppaktivität gemeldet.

In Kurland dehnte der Feind seine Angriffe bis in den Raum nördlich Vainode aus. Wie an den bisherigen Angriffsschwerpunkten südlich Frauenburg und nördlich Doblen blieb ihm auch hier jeder nennenswerte Erfolg versagt.

Vorpostenboote der deutschen Kriegsmarine schossen an der westnorwegischen Küste ein feindliches Schnellboot in Brand.

Auch am ersten Weihnachtsfeiertag setzten die Anglo-Amerikaner ihre Terrorangriffe gegen Orte in West-, Süd- und Südostdeutschland fort. Im westdeutschen Raum griffen außerdem feindliche Tiefflieger mit Bomben und Bordwaffen die Zivilbevölkerung an.

eigene Gegenangriffe im Gange; über den Gran vorgedrungener Gegner wurde durch Gegenstöße zurückgeworfen. Eigene Angriffe am Eipel stießen tief in die rückwärtigen Verbindungen der Bolschewisten.

Schwere Abwehrkämpfe dauern nördlich des Matragebirges und südlich und westlich Großsteffelsdorf an. An der tapferen deutschen Abwehr brach der Angriff starker feindlicher Kräfte östlich Kaschau unter blutigen Verlusten zusammen. In der dritten Schlacht in Kurland setzten die Sowjets ihre Durchbruchversuche südlich Frauenburg mit stark zusammengefaßten Kräften fort. Sie scheiterten erneut unter so hohen Verlusten für den Gegner, daß unsere Truppen einen größeren Abwehrerfolg errangen. Um einzelne Einbruchsstellen sind die Kämpfe noch im Gange.

Im Küstenabschnitt südlich von Libau schlossen unsere Grenadiere in überraschendem Angriff stärkere feindliche Kräfte ein und begründeten nach ihrer Vernichtung die deutsche Front in diesem Abschnitt. Sie machten Beute und zahlreiche Gefangene.

Deutsche Schlachtfieger, die bei Tag und Nacht vor allem im Raum von Stuhlweißenburg wirkungsvoll in die Erdkämpfe eingriffen, vernichteten gestern neben zahlreichen feindlichen Fahrzeugen 32 sowjetische Panzer. Im übrigen verliefen die Bolschewisten durch Jäger und Flakartillerie der deutschen Luftwaffe 77 Flugzeuge, davon 40 über dem kurländischen Kampfraum.

Ueber dem Reichgebiet waren am gestrigen Tage keine feindlichen Kampfverbände. In den frühen Abendstunden griffen britische Terrorbomber Orte am Mittelrhein an.

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen drangen unsere Angriffsverbände gestern weit über die Ourthe hinaus vor und schlossen aus der Tiefe her auf. Zahlreiche feindliche Kräftegruppen sind im rückwärtigen Gebiet eingekesselt und gehen ihrer Vernichtung entgegen.

Der Kanossagang des Premiers

Churchill und Eden mußten zur Verhandlung mit den ELAS-Verbänden nach Athen
 Neuer Beitrag zum Kapitel: „Machtstiege des Empires“

at. Berlin, 27. Dezember. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Wenn man jetzt die Nachrichten von der Reise Churchills und Edens nach Athen vernimmt, so muß man sich einmal an die Rede des britischen Ministerpräsidenten vom 8. Dezember über das griechische Problem erinnern. Die gleichen ELAS-Verbände, mit denen der britische Premier jetzt verhandelt, bezeichnete er in jener Rede als eine Organisation von Banditen und politischen Extremisten, denen nur daran liegt, mit vorgehaltener Maschinenpistole in Athen die Macht an sich zu reißen. Man muß sich weiterhin erinnern, daß Eden noch in der letzten Unterhausdebatte, als über die von den Engländern so heiß erstriebte Konferenz zu dreien gesprochen wurde, meinte, der britische Premier hätte mit seinen 70 Jahren nunmehr den Anspruch, daß ihm die anderen Partner jetzt entgegenkämen und ihm seine Reisen ersparten. Aber nicht einmal, um mit den großen Bundes-

genossen, von denen englische Blätter immer wieder feststellen, daß sie mächtiger und einflussreicher als das Empire sind, zu verhandeln, müssen Churchill und Eden, die leitenden Männer eines Weltreichs, die Reise Strapazen auf sich nehmen, sondern um mit Leuten zu verhandeln, die sie selbst noch vor kurzem als Banditen und Gangster kennzeichneten. Man kann daraus ohne Schwierigkeiten entnehmen, wie verfahren heute die englische Politik ist.

Churchills Griechenlandpolitik hat nicht nur in England selbst viele Kritiker gefunden, sondern auch in den USA. hat man wiederholt sein Mißfallen mit der englischen Haltung zum Ausdruck gebracht. Moskau hat offiziell, da Griechenland zur englischen Einflußzone gehört, zur Londoner Griechenlandpolitik geschwiegen, aber niemand ist sich im unklaren, in wessen Auftrag die englische Linke gegen die Politik Churchills protestierte. Auch gibt es neutrale Berichte, nach denen die Waffen der bolschewistischen ELAS-Verbände von Moskau geliefert sein sollen. Unter diesen Umständen glaubte Churchill offenbar, daß es heute nicht mehr mit der Entscheidung eines britischen Ministers nach Griechenland getan ist, sondern daß ihm nichts weiter übrig bleibt, als den Kanossagang anzutreten und selbst in Athen zu verhandeln, um wenigstens einen Zipfel englischen Einflusses am Mittelmeer zu sichern. So haben wir heute das schöne Bild vor uns, daß der Premier Großbritanniens eine Reise von vielen tausend Kilometern auf sich nimmt, um mit den Gangsterbanden, die weit von jeder Demokratie entfernt sind — so Churchills früherer Kennzeichnung der ELAS-Leute —, zu verhandeln. Auch das ist ein nicht zu übersehender Beitrag zum Kapitel Machtstiege Englands unter Churchills Führung.

Tito plündert Bulgarien aus

Lokomotiven und Waggons gefordert

Lissabon, 27. Dezember. Die Bulgaren sollen nach einer Reutersmeldung sofort 160 Lokomotiven und 3000 Eisenbahnwaggons liefern, fordert unter Berufung auf den Waffenstillstand eine Note der Tito-Regierung an Bulgarien, das diesem Ausplünderungsbegehren ohnmächtig gegenüber steht. Es wird erfüllt müssen, obwohl dadurch der bulgarische Bahnverkehr in eine sehr schwere Lage gebracht wird. Im Lande herrscht nämlich ein katastrophaler Mangel an rollendem Material, und Bulgarien besitzt keine eigene Fabrikation und nur primitive Reparaturwerkstätten.

Neuer Staatspräsident von Guatemala

Lissabon, 27. Dezember. In den Präsidentschaftswahlen von Guatemala siegte Juan José Aravala mit absoluter Mehrheit über seinen Gegenkandidaten, den früheren Botschafter in Washington Adrian Recinos. Der Revolutionärausschuß wird seine Befugnisse an den auf vier Jahre gewählten Präsidenten am 15. März 1945 übergeben.

Unter Neuzuführung von Kräften setzte der Gegner seine starken Angriffe gegen die Flanken unseres Stoßkeils fort, ohne zu Erfolgen zu gelangen. Die amerikanischen Gegenangriffe zwischen Eisenborn und Stavelot wurden zerschlagen. In Mittel-Luxemburg führte der Feind gestern starke Entlastungsangriffe von Süden her, die sich nach geringem Bodengewinn wieder festließen.

An der Saar und pfälzisch-elsässischen Grenze wurden weitere Gebiete zurückerobert, zahlreiche Bunkergruppen im Vorfeld des Westwalls vom Gegner gesäubert.

Im Oberelsaß scheiterten Angriffe feindlicher Regimenter bei Kaisersberg schon vor unserer Hauptkampflinie unter besonders hohen gegnerischen Verlusten. 14 nordamerikanische Panzer wurden dabei vernichtet.

Bei aufhellendem Wetter kamen über dem Kampfraum der großen Winterschlacht auf beiden Seiten starke Luftstreitkräfte zum Einsatz. Im Verlauf heftiger Luftkämpfe schossen deutsche Jäger 115 feindliche Flugzeuge ab. Dabei wurde ein amerikanisches Geschwader zweimotoriger Bomber völlig zersprengt und verlor allein 44 Flugzeuge. In der Nacht griffen Kampfflugzeuge den feindlichen Nachschubverkehr mit Bomben und Bordwaffen an.

Neben London und Antwerpen wurde auch Manchester durch unsere Fernkampfwaffen beschossen.

In Mittelitalien haben sich gestern die Truppen der 8. britischen Armee auf schwächere Angriffe westlich Faenza und an der Via Emilia beschränkt, die sämtlich unter hohen Verlusten der Angreifer scheiterten. Auch südlich und nördlich Bagnacavallo brachen die Angriffswellen der Kanadier in unserem Feuer zusammen.

Die schweren Kämpfe in Ungarn dauern an. Beiderseits Budapest setzten die Bolschewisten mit starken Kräften ihre Großangriffe fort. Während es ihnen im Raum von Stuhlweißenburg gelang, in unsere Front einzubrechen, verhinderten unsere Truppen in harten Kämpfen zwischen dem Donaukie nördlich Budapest und der slowakischen Südgrenze eine weitere Ausdehnung des feindlichen Einbruchraums. Der Gegner hatte hohe blutige Verluste und verlor im Kampfgebiet von Stuhlweißenburg 56 nördlich des Donauknie 42 Panzer. Nördlich des Matragebirges wurden die angreifenden Sowjets besonders im Raum von Großsteffelsdorf verlustreich zurückgeschlagen, eine Frontlinie im Gegenangriff geschlossen. Südlich Kaschau eroberten unsere Grenadiere die Stadt Torna zurück und brachten zahlreiche Gefangene ein.

In der Schlacht in Kurland, die vor allem südlich und südwestlich Frauenburg andauert, schossen unsere Truppen während der ersten drei Kampftage 123 sowjetische Panzer ab. Westlich Mitau verteilten unsere Sicherungen in harten Kämpfen einen Durchbruch der mit stärkster Kräftezusammenfassung angreifenden Bolschewisten. In den letzten beiden Tagen schossen Luftverteidigungskräfte der Luftwaffe und Kriegsmarine 142 sowjetische Flugzeuge ab, davon die Mehrzahl über dem Kampfraum in Kurland.

Nordamerikanische Terrorbomber und Tiefflieger griffen gestern vor allem das Gebiet westlich des Rheins an. Trier war das Ziel eines britischen Terrorangriffs. Nächtlche Störflüge richteten sich gegen das westliche und nordwestliche Reichgebiet.

Ergänzend dem Wehrmachtbericht wird gemeldet:

In der Schlacht um Lothringen und in den Vorfeldkämpfen des Westwalls an der Saar haben sich die 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants Wietersheim und die 23. Panzergrenadierdivision unter Führung des Obersten Burmeister hervorragend geschlagen.

Führerhauptquartier, 25. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In die Winterschlacht von Belgien wurden von beiden Seiten neue Kräfte geworfen. Der Druck des Feindes auf das nordwestbelgische und saarpfälzische Gebiet ist beseitigt, seine Durchbruchabsichten gegen den Mittel- und Niederrhein sind zunichte gemacht.

Nach der gestrigen Niederlage konnten die Amerikaner ihre Entlastungsangriffe zwischen Eisenborn und Stavelot nicht fortsetzen. Im Raum von Bagnacavallo sind unsere Truppen zum konzentrischen Angriff gegen die dort eingeschlossene starke amerikanische Kräftegruppe angetreten. Gegen die Südfanke unseres Stoßkeils in Mittel-Luxemburg setzte der Feind auf breiter Front seine starken Angriffe fort.

Zwischen der Saar und dem Rhein warfen unsere Truppen die Amerikaner aus zahlreichen Ortschaften und drängten dem weichen Feind scharf nach.

Das Feuer unserer Fernkampfwaffen auf Antwerpen und London wurde fortgesetzt.

In Mittelitalien griffen die Briten in den Bergen südlich Imola, am Naviglio und beiderseits Bagnacavallo an. Auch gestern erkaufte sie kleine örtliche Geländegewinne trotz starken Materialaufwandes mit hohen blutigen Verlusten.

In Ungarn wurden zwischen Plattensee und Stuhlweißenburg alle von starken Panzerkräften unterstützten Angriffe der Bolschewisten zerschlagen. Ein deutsches Panzerkorps vernichtete hier in der Zeit vom 21. bis 23. Dezember 218 feindliche Panzer. Gestern fielen 25 weitere sowjetische Panzer und zahlreiche Fahrzeuge deutschen Schlachtflegern zum Opfer. Begleitende deutsche und ungarische Jäger schossen 19 sowjetische Flugzeuge ab.

Bei Budapest stehen unsere Kampfgruppen in schweren Abwehrkämpfen gegen bolschewistische Kräfte, die in den Raum westlich der Stadt vordringen konnten. Der Feind erlitt in den außerordentlich harten Kämpfen überall schwere Verluste. Gegenangriffe einer ungarischen Division nordwestlich Budapest drängten den Feind weiter nach Norden zurück. In der Enge von Polysag, nördlich des Matragebirges und beiderseits des oberen Sajo wird heftig gekämpft.

Nördlich Großsteffelsdorf eroberten unsere Grenadiere mehrere Ortschaften zurück. Erneut mit starken Kräften vorgetragene und von Kampffliegern und massierter Artillerie unterstützte feindliche Angriffe östlich Kaschau brachen verlustreich zusammen.

Auch am vierten Tage der Abwehrschlacht in Kurland behaupteten unsere Truppen in den bisherigen Schwerpunkten nördlich Frauenburg und nördlich Doblen das Kampffeld gegen die vergeblich zum Durchbruch ansetzenden bolschewistischen Divisionen.

Anglo-amerikanische Terrorbomber und Jäger flogen am gestrigen Tage in breiter Front in das westliche und südwestliche Reichgebiet ein. Im Stadtgebiet von Trier entstanden erneut stärkere Schäden. Auch am Weihnachtsabend führte der Feind starke Luftangriffe vor allem gegen die Gebiete beiderseits des Mittelrheins. Am gestrigen Tage wurden über dem Kampfraum und bei den Einflügen ins Reich nach bisher vorliegenden Meldungen durch deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe 87 feindliche Flugzeuge, darunter 43 viermotorige Bomber, abgeschossen.

Verlagsleiter: L. Altstadt. Hauptschriftleiter: Fr. Günther (Frank), stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. — Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG.

Stadtzeitung

Deutscher Glaube

Wir zählen nicht die Stunden,
die wir in Kampf und Arbeit stehn.
Wir achten nicht der Wunden,
wir stehen fest verbunden.
Der Sturm, er wird vorübergehn.

Wir zwingen unsre Sorgen,
und niemals wird das Herz uns bang.
Wir glauben an den Morgen,
und tief in Gott geborgen,
vollenden wir den schweren Gang.

Wir rühmen nur die Stunden,
in denen hoch das Herz uns schlägt!
Wir haben längst gefunden
den Weg aus Not und Wunden,
der uns zum Ziel des Sieges trägt.

Kein Wunder wird geschehen
im Kampf auf Leben und auf Tod.
Wir werden standhaft stehen,
bis unsere Fahnen wehen.
Im Sieg und jungen Morgenrot!

Karl Rheinforth

Es gibt Fleischdauerwaren

Abgabe vom 8. Januar bis 1. Februar

Die Abgabe der von Fleischereibetrieben im Zuge der privaten Bevorratung im Herbst hergestellten Dauerwaren an die Verbraucherschaft hat nach einer Mitteilung der Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft in der Zeit vom 8. Januar bis 1. Februar 1945, also in der 71. Zuteilungsperiode, zu erfolgen. Die Abgabe der Dauerwaren kann auf sämtliche Bezugsnachweise für Fleisch und Fleischwaren mit Ausnahme der auf Schweinefleisch oder Fleischschmalz lautenden Abschnitte (A.1. und A.2 der Grundkarte) oder Bezugsscheine vorgenommen werden. Die Belieferung der Fleischmärkte usw. hat in voller Höhe der Gewichtangaben zu erfolgen, wobei es gleichgültig ist, ob die angegebenen Dauerwaren mit oder ohne Knochen hergestellt sind. Auch soweit gekochter Schinken ohne Knochen zum Verkauf gelangt, ist er im Verhältnis 100:100 abzugeben; lediglich beim Verkauf von Bauchspeck kann eine Knochenbeilage in Höhe von 5 v.H. erfolgen.

Für die Abgabe der Dauerwaren und für die Preisberechnung sind im übrigen die bisherigen Bestimmungen maßgebend geblieben.

Wer kann Angaben machen?

Frau in der Mainzer Straße schwer verletzt aufgefunden
Am Freitag, dem 15. Dezember 1944, gegen 19.00 Uhr, wurde eine Frau aus W.-Biebrich schwer verletzt auf dem Radfahrweg in der Mainzer Straße aufgefunden. Bei der Einlieferung in das Krankenhaus war sie bereits verstorben. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Verkehrsunfall. Personen, die zur Aufklärung zweckdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich im Pol.-Präsidium (Zimmer 72, 2. Stock) zu melden.

Die Angaben werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

Kaufmann erzieht zur Käuferdisziplin

Durch die schwierigen Transportverhältnisse kann es geschehen, daß sich die Belieferung des Einzelhandels mit einer bestimmten Ware verzögert. Es besteht die Gefahr, daß ängstliche Verbraucher durch Hamsterkäufe die Läger des Einzelhandels in dieser Ware restlos räumen und dadurch Kunden, die nicht soviel Zeit haben, von Geschäft zu Geschäft zu laufen, nichts bekommen. Der Kaufmann weiß früher als die Verbraucher, wenn Nachschubschwierigkeiten bei bestimmten Artikeln bestehen. Es ist dann seine Aufgabe, die Verteilung der noch vorhandenen Bestände so gerecht wie möglich vorzunehmen. Er kennt seine Kunden und ihren normalen Bedarf und weiß, daß Frau X. nur hamstern will, wenn sie gestern zwei Pfund Salz gekauft hat und heute schon wieder mit demselben Kaufwunsch erscheint. In der Hand des Kaufmanns liegt es also, solchen unberechtigten Kaufwünschen entgegenzutreten und seine Kunden zur Käuferdisziplin anzuhelfen.

Wann müssen wir verdunkeln?

27. Dezember von 16.53 bis 7.41 Uhr

Neue Lebensmittelkarten weiter vereinfacht

Unveränderte Lebensmittelrationen in der 71. Zuteilungsperiode

In der 71. Kartenperiode vom 8. 1. bis 4. 2. 1945 gelten mit einigen Ausnahmen die gleichen Rationen wie bisher. Von den Großabschnitten für Fett wird wie bisher der Abschnitt A.1 und A.2 mit 200 Gramm Schweinefleisch oder 100 Gramm Fleischschmalz, der Abschnitt D mit 125 Butter beliefert. Auf die Abschnitte B.1 und B.2 gibt es ebenfalls wie bisher 250 Gramm Rindfleisch, Kalb- oder Schafffleisch oder Fleischwaren.

Die über 6 Jahre alten Verbraucher bekommen an Stelle von 125 Gramm Margarine dieselbe Menge Schweinefleisch. Das Schweinefleisch kann auf den Großabschnitt C bezogen werden, der bisher über 125 Gramm Butter lautete. Diese 125 Gramm Butter werden diesmal über Kleinabschnitte zuteilt, so daß die Ergänzungskarten der über 6 Jahre alten Verbraucher diesmal Kleinabschnitte über insgesamt 250 Gramm Butter (bisher 125 Gramm), dagegen infolge des Austausches von Margarine gegen Schlachtfette nur Kleinabschnitte über 125 Gramm Margarine (bisher 250 Gramm) enthalten. Der wahlweise Bezug von 100 Gramm Speiseöl anstatt von 125 Gramm Margarine ist in der neuen Kartenperiode nicht möglich.

Die Käseportion wird zur Hälfte auf einen über 62,5 Gramm lautenden Käseabschnitt, zur anderen Hälfte auf einen freien Z-Abschnitt der Grundkarte oder einen freien W-Abschnitt der AZ-Karten abgegeben. Dadurch ist es möglich, eine etwa eintretende Verschlechterung in der Käseversorgung zu berücksichtigen. Die zehn- bis achtjährige bekommen, wie bereits angekündigt, in der neuen Kartenperiode 125 Gramm Kunstbrot zuteilt. Die mit „ST“ gekennzeichneten und zum Bezug von Kartoffelstärkezeugnissen berechtigenden vier Nährmittelabschnitte sind in der 69. und 70. Kartenperiode statt mit je 25 Gramm nur mit der halben Menge beliefert worden. Die Karten für die 71. Zuteilungsperiode berücksichtigen diese Kürzung um insgesamt 50 Gramm bereits, die „ST“-Abschnitte werden daher nicht mit dem halben, sondern mit dem vollen Wert von 25 Gramm je Abschnitt beliefert.

Die Verbraucher sind mit dem Zucker, der ihnen für die 71. und 72. Kartenperiode zusteht, bereits in der jetzt laufenden Kartenperiode im Wege des Vorrats versorgt worden. Da von einem weiteren Vorrat abgesehen wird, enthalten die neuen Grundkarten keine Zuckerabschnitte.

Die Vollmilchverteilung an Kinder wird vereinfacht und der Abgaberegulierung für entrahmte Frischmilch angepaßt. Haushaltungen mit Kindern bis zu 14 Jahren bekommen mit den neuen Lebensmittelkarten einen „Haushaltsausweis für Vollmilch“ ausgehändigt, der für die 71. bis 74. Zuteilungsperiode gilt und neben dem Stammbuchabschnitt Tagesabschnitte enthält. Die Milchbestellscheine befinden sich an den Grundkarten der Kinder. Sie lauten einheitlich über je 1/4 Liter Milch. Dementsprechend hat z. B. die Grundkarte für Kleinkinder bis zu drei Jahren, die 1/4 Liter Milch bekommen, drei solcher Bestellscheine. Der Milchhändler, bei dem die Milchbestellscheine abgegeben werden, vermerkt die Literzahl auf dem dafür vorgesehenen Feld des neuen Haushaltsausweises für Vollmilch. Der Haushaltsausweis für entrahmte Frischmilch verliert mit dem Ende der jetzt laufenden Kartenperiode seine Gültigkeit und wird für die 71. bis 74. Periode neu ausgegeben. Um das Format zu verkleinern, sind jetzt je zwei Tagesabschnitte zu einem Doppelabschnitt zusammengezogen worden.

Mit Ablauf der 70. Zuteilungsperiode verliert die Marmeladekarte ihre Gültigkeit. Die Marmeladeversorgung erfolgt künftig ebenfalls über die Grundkarten, die nunmehr Marmeladeabschnitte enthalten. Den Verbrauchern bleibt es wie bisher überlassen, ob sie auf diese Abschnitte an Stelle von Marmelade die halbe Menge Zucker beziehen. Die Abschnitte lauten daher über 750 Gramm Marmelade oder 375 Gramm Zucker. Es wird künftig häufiger notwendig sein, Lebensmittelzuteilungen über die freien Abschnitte der Grundkarten vorzunehmen. Die Zahl der Z-Abschnitte ist daher auf 10 vermehrt worden.

Aufstiegschancen für alle gleich!

Einsatzfragen des Wehrmacht-Helferinnenkorps

Bei der Reichsfrauenführung, die, unter Einschaltung des BDM, für die 18 bis 21-jährigen Mädel, die politische, kulturelle und weltanschauliche Betreuung dieses weiblichen Hilfskorps durchzuführen hat, werden einige Mittelungen zum Wehrmachthelferinnenkorps gemacht, die entstandene Unklarheiten beseitigen wollen. Zunächst einmal stellt das Korps nichts grundsätzlich Neues dar. Es baut vielmehr auf den hervorragenden Erfahrungen und der guten Bewährung auf, die sich bei der Wehrmacht aus dem Einsatz der Nachrichtenhelferinnen und Stabsheferinnen ergeben haben, nur, daß die notwendige zahlenmäßige Verstärkung des „Frauenkorps“ bei der Wehrmacht nun zur Vereinheitlichung und Zusammenfassung in einer großen Organisation führt. Es gibt nicht mehr Arbeiterinnen, Angestellte und Helferinnen, sondern nur noch Angehörige des Wehrmachthelferinnenkorps. Da sie weder Angestellte noch Soldaten sind, müssen besondere Formen ihrer Führung und Betreuung angewendet werden. Um ihnen eine Reihe der Vergünstigungen, z. B. das Recht auf den bisherigen Arbeitsplatz, zu sichern, werden sie alle, gleich ob freiwillig gemeldet oder nicht, durch das Arbeitsamt notdienstverpflichtet. Auch Familienunterhalt, Fürsorge und Versorgung stehen ihnen zu, unter ständiger Anwendung der für Soldaten geltenden Bestimmungen. Dazu wird eine besondere Frauenbesoldung kommen.

Wesentlich ist, daß die rein persönlichen und verwaltungsmäßigen Dinge auf der Frauenseite selbst durch Führerinnen erledigt werden. Jede Führerin muß außerdem sich auch in einem fachlichen oder technischen Einsatz bewährt, also die Tätigkeit der Frauen und Mädel in der Praxis kennengelernt haben. Die Aufstiegschancen sind für alle gleich. Jede beginnt als Helferin, kann dann Oberheferin und Hauptheferin werden, darauf Truppführerin und Obertruppführerin. Daran schließen sich die höheren Grade der Führerin, Oberführerin, Hauptführerin, Stabsführerin und Oberstabsführerin. Dem Mindestalter von 18 Jahren steht eine obere Altersgrenze nicht gegenüber, weil sich auch für erfahrene ältere Frauen wertvolle Möglichkeiten als Köchin, Wirtschaftsberaterin, Dolmetscherin, Rechnungsprüferin usw. ergeben.

Wie der Fronteinsatz der Frauen und Mädel nicht in Betracht kommt, so gibt es auch kein militärisches

Exerzieren für sie. Es genügen einige für eine so große Organisation unerlässliche Mindestanforderungen an Ordnung und Disziplin. Im Äußerlichen werden sie leicht erfüllt durch Unterricht etwa im Anstehen in geschlossenen Formationen, Erstaten von Meldungen, Unterscheidung der Dienstgrade und im Grüßen. Die ärztlichen Untersuchungen bei Hereinnahme in das Korps haben erfreulicherweise gezeigt, daß der Gesundheitszustand unserer Frauen und Mädel im 6. Kriegsjahr so gut ist, daß das Prädikat „kräftig“ überwiegt. In den Sammelagern, in denen die Herangezogenen sich zunächst einfinden, wird in Anwesenheit einer erfahrenen Führerin auch festgestellt, für welchen Spezialdienst sich die Frau oder das Mädel besonders eignet bzw. ob sie ihrer Neigung gemäß tätig werden kann. Dabei wird auf ihre Vorbildung ebenso Rücksicht genommen wie auf die Vermeidung jeder Überbelastung.

Wegen übler Nachrede

In einem Brief an eine Bekannte behauptete eine Einwohnerin die Adressantin vernachlässige ihre Kinder, habe schlechten Umgang und unterhalte unlautere Beziehungen. Angaben, für die sie sich bereit erklärte, wenn man sie vor Gericht bringe, den Wahrheitsbeweis zu erbringen. Die Angelegenheit kam vor Gericht und die Privatbeklagte blieb den angebotenen Wahrheitsbeweis in jeder Beziehung schuldig. Die Beschuldigte ist durch ihr Mundwerk dem Gericht nicht unbekannt. Sie stand schon einmal vor dem Strafrichter und erhielt damals eine Geldstrafe, die aber nicht den gewünschten Erfolg hatte. Aus diesem Grunde, so hieß es in der Urteilsbegründung, mußte diesmal von einer Geldstrafe Abstand genommen und auf eine Freiheitsstrafe erkannt werden. Diese lautete auf zwei Wochen Gefängnis wegen übler Nachrede.

Mit der Kamera in den Dolomiten. Im Rahmen der Photographischen Gesellschaft hielt Dr. Schumann einen Lichtbildvortrag über das Thema: Dolomitenfahrten. Die fast plastisch wirkenden ausgezeichneten Schwarzweißaufnahmen von den Autofahrten und den Gebirgswanderungen in die Welt der Dolomiten unterrichten wirkungsvoll die Ausführungen des Vortragenden, der einprägsam die herrliche Alpenlandschaft zu schildern wußte und von seinen Erlebnissen erzählte.

Für das Heeresgefolge

Einführung der militärischen Strafvorschriften

Der verstärkte Kriegseinsatz erfordert von allen Volksgenossen ein Höchstmaß von Einsatzbereitschaft und Verantwortung. Das gilt besonders von den Gefolgsschaftsmitgliedern des Heeres, die eng mit der Truppe zusammenarbeiten und in steigendem Maße Stellen von Soldaten einnehmen. Sie müssen in besonderem Maße Gehorsam, Disziplin und vorbildliche Haltung aufweisen. Aus diesen Gründen und zur Schaffung eines einheitlichen Rechtszustandes gab der Oberbefehlshaber des Heeres die Unterstellung des gesamten Gefolges des Ersatzheeres unter die militärischen Strafvorschriften und die Wehrmachtdisziplinarstrafordnung, die sich in Gruppenabschnitten bereits bewährt, nun generell verfügt. Bei der Durchführung wird berücksichtigt werden, daß die militärischen Strafvorschriften auf Soldaten zugeschnitten, die Gefolgsschaftsmitglieder, insbesondere die Frauen, aber keine Soldaten sind. Der Oberbefehlshaber des Heeres äußert seine Überzeugung, daß die große Masse der Gefolgsschaftsmitglieder, die gewohnt ist, ihre Pflicht hundertprozentig zu erfüllen, mit Genugtuung begrüßen wird, daß die Möglichkeit geschaffen wurde, gegen Pflichtvergessenheit mit der nötigen Schärfe einzuschreiten.

Aus den Einzelheiten der neuen Anordnung sei hervorgehoben, daß vor der Verhängung einer Disziplinarstrafe gegen Gefolgsschaftsmitglieder der zuständige DAF-Obmann, bei weiblichen Gefolgsschaftsmitgliedern die zuständige Frauenwallerin zu hören ist. Im übrigen werden die Angehörigen des Gefolges über die Unterstellung unter die Militärstrafgesetze und deren Auswirkung regelmäßig belehrt. Die einzelnen Ordnungs- und Strafmaßnahmen sind jeweils auf ihre Anwendbarkeit gegenüber dem Gefolge geprüft worden. Dabei wurde u. a. entschieden, daß die Verhängung von geschärftem Arrest gegen deutsche Frauen und gegen deutsche Jugendliche unter 18 Jahren unzulässig ist.

Sachschäden bei Befestigungsarbeiten

Wie das Reichsinnenministerium mitteilt, kommt bei dem Ersatz von Schäden, die durch Befestigungsarbeiten zur Verteidigung des Reichsgebietes entstehen, die Anwendung verschiedener Rechtsvorschriften in Betracht. Zur Abgrenzung der Anwendungsbereiche haben die zuständigen Behörden folgendes bestimmt: Schäden, die im Zusammenhang mit der Errichtung von ständigen Befestigungen entstehen, werden nach den Vorschriften des Schutzbereichsgesetzes vom 11. Oktober 1939 abgegolten. Das gleiche gilt bei der Errichtung nichtständiger Befestigungsanlagen, wenn sie im Schutzbereich liegen. Schäden außerhalb von Schutzbereichen, die im Zusammenhang mit der Errichtung nichtständiger Befestigungsanlagen entstehen, werden als Kriegsschäden betrachtet und nach den Regeln der Kriegsschadensversorgung ersetzt. Der Erlaß besonderer Richtlinien für Sach- und Nutzungsschäden der Landwirtschaft bleibt vorbehalten.

Dr. W. Waldschmidt 70 Jahre



Dr. Wolfram Waldschmidt, der geschätzte Mitarbeiter der „W. Z.“, begibt am 28. Dezember seinen 70. Geburtstag. In Metz als Sohn eines preussischen Offiziers geboren, promovierte er in Berlin mit einer Schrift über die Florentiner Frührenaissance. Nach Beendigung seines Studiums der Musik und Kunstgeschichte führten ihn seine Reisen nach Italien, Griechenland und Ägypten. Seine Eindrücke legte er in Reiseschilderungen nieder. Dem Wiesbadener Publikum ist er hauptsächlich durch seine Vorträge bekanntgeworden, von denen er weit über hundert in unserer Stadt hielt, davon über 60 im Kurhaus. Nicht nur in Deutschland sprach er in fast allen größeren Städten, sondern auch in Italien, Holland und der Schweiz. Während des Krieges war Dr. Waldschmidt vom Reichsluftfahrtministerium zu einer Vortragsreise durch Westfrankreich verpflichtet. Von seinen bei Eugen Diederichs in Jena erschienenen Büchern wurde am bekanntesten das reich illustrierte Werk „Alt-Heidelberg und sein Schloß“. Seine Heimatschriften über Wiesbaden wurden vom hiesigen Kur- und Verkehrsverein herausgegeben. Dr. Waldschmidt hat in unserer Stadt jahrzehntelang eine ausgedehnte Tätigkeit als angesehener Kunstbetrachter entwickelt.

Bild: Paul Scheefer

Und was tut Tessa?

Roman von ERIKA WILLE

Pressrechte Duncker-Verlag, Berlin W. 34 (16. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Daß du dich in ihn verliebt hast, dachte Tessa, nein, daß du ihn liebst, ganz von innen aus deinem Herzen heraus liebst — dafür kann er doch nichts. Und du mußt jetzt vernünftig sein. Man kann keinen Mann dazu zwingen, einen Liebesheubelen. Wenn er sich nun genau so auf den ersten Blick in Brigit verliebt hat, wie du dich in ihn? Willst du ihm daraus einen Vorwurf machen? Brigit hat heftig mit ihm gefirtelt, schön. So ist sie, du kennst sie. Kann er nun nicht nur darauf eingegangen sein, ohne tiefere Gefühle für Brigit? Egal, was da auch war — du hast ihn gefragt, ob du nach Südamerika reisen sollst, und er hat dir zugerufen. Und das ist das Ausschlaggebende.

Mit einem energischen Sprung aus dem Bett, der von Hops mit emporgerissenem Gähnen und einem gemurmelten „Is schon wieder morgens?“ beantwortet wurde, hat Tessa diesen Gedankenstrom beendet und hat sich unter ihren nackten Schwanz und in ein reichlich ausgefülltes Tagewerk gestürzt.

Das Wetter schien mit Tessas Absichten einverstanden zu sein; denn es gab sich alle Mühe, ihr die Situation zu erleichtern — es goß in Strömen! Es war gar nicht daran zu denken, auch nicht mit dem dicksten Sack, im Garten zu schaffen — Tessa durfte ohne etwas zu versäumen, auf ihre Bitte hin in die Stadt fahren.

Auf dem Verlag hat man sie freundlich, aber eilig empfangen: „Haben Sie neue Aufnahmen? Schön. Goddard ist gerade da, bringen Sie sie ihm selber, er wird sich freuen. Sie wissen doch, daß es länger als zuerst vorgesehen war, da wird er, bis das Werk erscheint, wegen der Auslandsaufnahmen? Uebrigens, — ach so, wie war denn das, Sie sollten doch mit? Oder nicht?“

„Doch!“

Tessa wurde ordentlich atemlos beim Anhören der über sie hinwegstürzenden Worte — „Ja, ich bin eigens deshalb gekommen, ich will mitreisen. Ich habe mich entschlossen —“ Ich bin entschlossen worden, hätte ich eigentlich sagen müssen, denkt sie flüchtig und weiß im selben Augenblick: das ist nicht wahr! Das war der letzte kleine Anstoß.

Der Schriftsteller Fritz Goddard, der den Text zu dem großen Pflanzenwerk schreibt — so schön wie ein Roman, wie Tessa gesagt hat — freut sich ehrlich über Tessas Zusage, die Reise mitzumachen. Er ist ein schlanker Mann, Mitte dreißig, ein kluger Kopf mit etwas überhoher Stirn und einer braunumrandeten Brille vor den Augen. Sein Haar ist so blond, daß es fast schon grau erscheint; deshalb kann man sein Alter nur sehr schlecht schätzen. Ist das nun ein sehr junger Mensch mit überlegen scheinendem Äußeren — oder ein alter, der unwahrscheinlich jung aussieht?

Fritz Goddard hält nicht von allzu vielem Reden. Es scheint meist, als müsse er erst einen Mechanismus in sich in Gang bringen und als sei ihm das zu lästig. Doch was er sagt, hat immer Hand und Fuß. Tessa wird aber zu ihrem größten Erstaunen noch erleben, daß er plötzlich aufsteht und sich ganz verwandelt kann, daß er sogar ein reizender Gesellschafter sein kann.

Sie kennt ihn bisher nicht näher, nur aus den wenigen Zusammenkünften, bei denen er ihr sehr genau seine Wünsche über die Aufnahmen, die er brauchte, klarlegte und ihre Bilder sehr scharf kritisierte.

„Sie haben Dusel, zu dieser Arbeit mitherangezogen zu werden, als Laie sozusagen. Hundert andere haben sich die Füße danach abgelaufen. Aber ich kann gerade Ihre Aufnahmegeräte, Ihr Sehen der Pflanzen gebrauchen, das ist es. Photographieren können andere vielleicht sogar noch besser als Sie — aber richtig sehen, den einzig schönen Blickpunkt finden — darin sind Sie eben den meisten über.“

Sehr aufmunternd waren diese Worte, die er ihr ganz im Anfang einmal sagte ja nicht und hätten

vielleicht manche andere Frau vor den Kopf gestoßen — Tessa hat sich danach gerichtet. Sie ist fleißig gewesen. Und sie weiß ganz genau, daß sie es nur Goddard zu verdanken hat, wenn der Verlag sie mit nach Südamerika schicken will.

Goddard hat sie sekundenlang über seine Arbeit hinweg im kleinen Zimmer im Verlag, das ihm zur Verfügung steht, angesehen, als sie vor ihm stand: „Herr Goddard, ich reise mit.“ Er hat solange nichts gesagt, daß es Tessa ganz heiß wurde, dann hat er sie plötzlich angelacht: „Das Kind will mit. Steh da ganz harmlos und sag: Ich geh mit, nachdem sie es sich 14 Tage lang überlegt hat! Sollen wir Ihnen jetzt begeistert um den Hals fallen seufzen: „Endlich!“

Tessa ist plötzlich wütend geworden: „Sie können es mir ruhig sagen, wenn Sie inzwischen jemand anders gefunden — oder es sich anders überlegt haben. Ich mußte es mir eben auch erst überlegen; so mir nichts dir nichts fährt man ja schließlich nicht nach Südamerika.“

„O, sich da! Wir haben Temperament. Muß man auch haben, Tessachen, wenn man in die Welt hinaus will. Na, Spaß beiseite, ich hatte sogar schon Angst, Ihre Heißeit würden mich im Stich lassen und ich könnte sehen, wo ich die Photos für das Werk hernehmen sollte. Kommen Sie mit zu Dr. Klantz hinüber, es gibt noch eine Menge zu besprechen. Sie kleines Scheusal, das uns so lange zappeln ließ.“

Im Privatbüro des Dr. Klantz gab es dann eine heiße Stunde voller Besprechungen. In neun Tagen würde der Dampfer abgehen, mit dem Goddard und Tessa reisen sollten. Schrecklich viel mußte noch erledigt werden. Paß und so weiter. Laufereien auf alle möglichen Ämter. Dann mußte Tessa noch schleunigst einen Privatkursus nehmen über die Behandlung von Filmen in den Tropen. Könnte sie schießen? Reiten? Sprach sie Englisch, Spanisch, Französisch? Sie würde eine Tropenausrüstung und Wintersachen mitnehmen müssen; denn in Südamerika ist es jetzt noch kalt, es wird erst im Dezember warm. Im übrigen muß sie auf Tropenfestigkeit untersucht werden; denn Goddard will

sich mit ihr einer Expedition im Amazonasgebiet anschließen. Hat sie Angst? Nein, Angst hat Tessa ganz und gar nicht, aber ihr wirbelt der Kopf. Das Gefühl, das ihr neben einer Beteiligung am Reinertrag des Buches geboten wird, erscheint ihr hoch, ist ihr aber fast Nebensache.

Auch noch Geld bekommen für die wunderbar verlockende Reise! Fast hätte sie einen angeblichen Vorschuß abgelehnt, bis es ihr gerade noch zur rechten Zeit einfiel, daß sie sich doch eine ganze Menge neuer Sachen anschaffen mußte. Auch ein Abendkleid; denn auf dem Schiff braucht man solche Sachen, wie man ihr sagte — sie müsse repräsentieren können, verlangte Goddard. „Wir wollen nicht wie die nackten Wilden losziehen!“ Nein, das hatte Tessa ja eigentlich auch nicht vorgehabt.

Ja, und dann hatte sie noch einen kleinen „Nebenauftrag“ mit auf die Reise bekommen: „Sie wissen, daß die Weltlage verwickelt und schwierig ist. Wir glauben an eine Lösung im Guten, sonst schicken wir Sie jetzt nicht fort. Aber es gibt doch überall Spannungen. Photographieren Sie, was Sie interessiert. Alles was Ihnen des Knipsens wert ist, lieber zuviel als zu wenig. Stimmungsbilder, verstehen Sie. Aber treiben Sie um Gottes willen keine Spionage — versuchen Sie nie, verbotene Aufnahmen zu machen. Das wollen wir nicht. Eben nur Stimmungsbilder aus den Ländern, in die Sie kommen, die geben oft auch schon befriedigende Aufschlüsse. Ihre Aufnahmen werden mit den Kurierflugzeugen befördert werden, über die Botschaften.“

Und nun steht Tessa voller Reiselust in Hamburg und sieht den Mowen nach und hat plötzlich den Wunsch, beide Arme dem Kommenden entgegenzustrecken.

Nein, sie geht noch nicht auf das Schiff. Man hat es ihr zwar angeraten, und sie weiß, daß Goddard schon an Bord ist, aber sie will sich noch „in Abenteurer“ stürzen, wie sie lüchelnd denkt. Sie will sich das Chilehaus ansehen und den Jungfernstieg. Sie will im Alsterpavillon zu Abend essen — sie will einfach verweilen und nicht auf das Schiff. Und sie wird auch noch in einem Hotel schlafen und nicht an Bord.

(Fortsetzung folgt)

